

Nichtigkeit freie Hand hat, ihren Gegnern die prunkenden Lappen abzureißen und sie in ihrer elenden Blöße sichtbar zu machen.

Man fragt ferner, ob es denn jedem Ausschlosen frei stehen solle, die Kirche, den Staat und jeden Einzelnen öffentlich anzugreifen und zu beschimpfen? Die Kirche? Wenn ich euch recht verstehe meint ihr die Religion und habt die Epöster im Sinne, die selbst ohne ein Heiliges, das bekräfteln, was Anderen heilig gilt. Habt nur den Muth sie reden zu lassen, zwingt sie nicht durch eure Verbote zu verstocktem Apathen, zu halben Aeußerungen, die aussehen, als enthielten sie Weisheit und die doch innerlich hohl sind, wie die Leute, die mit ihnen prunken! Laßt sie ausreden und fürchtet euch nicht. Nöthigt sie im Gegentheil zur größten Deutlichkeit, laßt sie alle Folgerungen ihrer Grundsätze ziehen und sie müssen in ihrer Blachheit auf den Sandbänken stranden, denen sie zusteuern. Wer von der Wahrheit seines Glaubens durchdrungen ist, der scheut es nicht den Gegner reden zu lassen. Nur die Schwäche verbietet dem Andersmeinenden das Wort, und wenn irgend etwas bei vollkommener Pressfreiheit gut fährt, so ist es die echte Religion. Wie bald müßte sich das Lautere vom Unlauteren sondern, wie schnell müßte es klar werden, wo die Wahrheit, der Quell der Sanftmuth und Milde, vertheidigt wird und wer zur Befriedigung der Eitelkeit, der Herrschsucht und ähnlicher Zwecke das Wort führt. Bestimmung und Liebe wendeten sich dorthin, Verachtung, vielleicht Mitleid wäre das Loos des Letzteren, und Meinungsverschiedenheit, die immer stattfinden muß, da es verschiedene Menschen giebt, würde bei vollkommener Pressfreiheit in Kurzem zu einer Erkenntniß dessen führen, was wesentlich ist, im Denken die Tiefe, im Handeln die Ehrlichkeit, im Fühlen die Milde, und eben damit zur Erkenntniß des Unwesentlichen d. h. eben der Meinung, die für jeden Einzelnen sein innerstes, unantastbares Recht, und für das Ganze das Gleichgültigste ist. Die Religion, die nie des Grundgesetzes entbehren kann, alles zu prüfen und das Beste zu behalten, braucht also die Pressfreiheit und ihr steckenloser Glanz hat wahrlich den Rauch nicht zu scheuen, welchen zuweilen der Unglaube verbreiten möchte. —

Den Staat? Ob es Jedem freistehen solle den Staat zu beschimpfen? Offenbar werden hier die Grundlagen des Staats mit einzelnen seiner Einrichtungen verwechselt. Auf die Grundlagen des Staates, z. B. auf seine Nothwendigkeit wird nur der Unstunne schmähen können; es handelt sich bei diesem Einwurf nur um diese oder jene Staatseinrichtung. Und dagegen oder dafür möge doch jeder reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Der Staat ist so mächtig dem Einzelnen gegenüber, daß es ihm wohl ansteht ein unüberlegtes Wort, eine Schmäherei passiren zu lassen, wenn nur das Wort nicht zur That,

die Rede nicht zum Handeln geworden. Solch einem Einzelnen, der hier oder dort sich gedrückt fühlt und vor Unmuth, vielleicht vor Schmerz schreit, mag sein auch einmal aus Dummheit oder aus Uebermuth, werden die Tausende erwidern, die sich glücklich befinden, oder die Nothwendigkeit der drückenden Einschränkung begreifen. Die Gewißheit, vollständig und ungeschwänkt unter allen Umständen die Wahrheit zu hören, ist so unschätzbar, daß man gern manche Unbesonnenheit in den Kauf nehmen kann, ohne sie auf die Goldwaage zu legen. Der Staat erfährt durch die Pressfreiheit die wahren Empfindungen seiner Mitglieder, so unfehlbar, und dieser Vortheil ist so überwiegend, so unendlich wichtig, der Eindruck, welchen es macht, wenn der Staat von einem erhitzten Schreier gar keine Notiz nimmt, spricht so sehr für seine Gesundheit und Kraft, daß wohl nur in den äußersten Fällen eine Maaßregel zu billigen wäre gegen einen, der nur seine Meinung ausgesprochen, ohne sie zur That werden zu lassen. Die Grenze ist hier leicht zu ziehen. Wer Meinungen ausdrückt, welche, sobald sie zur That werden, den Staat vernichten, also z. B. Jeder dürfe thun, was er wolle, oder man sei der Regierung keinen Gehorsam schuldig, oder Aehnliches, der ist ein Aufrehrer und zu bestrafen, sonst aber lebt alles friedlicher und besser, wenn Niemand in seinem Urtheil über Einzelnes am Staate gehindert wird, mag er es in gutem oder schlechtem Styl, mit oder ohne Wiß, gereizt oder ruhig abgeben. Der Staat braucht die Pressfreiheit um über seine inneren Zustände im Klaren zu sein, und eine gute Regierung, d. h. eine solche, die das Heil aller erstrebt und nicht Macht und Bequemlichkeit auf Kosten der Regierten, eine gute Regierung, d. h. eine solche, welche dem Einzelnen die größtmögliche Freiheit gestattet, wohlverstanden ohne dem Allgemeinen Besen zu nahe zu treten, wird auf die Länge die Pressfreiheit nicht entbehren können. —

„Aber für die Sicherheit der Einzelen ist doch die Pressfreiheit gefährlich! Was hilft's, daß man hinterher den verlassenen und bestraft sehn kann, der zuvor öffentlich durch den Druck Verläumdung oder Beschimpfung verübt hat?“ Allerdings ist hier ein Mißbrauch der Pressfreiheit und ein aus ihr entstehender Nachtheil am Leichtesten möglich, aber auch hier ist die Sache so schlimm nicht, als sie ausseht. Eine muthwillige Ehrenfränkung durch gesprochene Worte, obgleich gar nicht zu hindern und leichter ausführbar, als die durch den Druck, ist verhältnißmäßig selten; unterwürfe man nun Schriftsteller, Verleger und Drucker gemeinschaftlich harter Verantwortlichkeit, so würde der Schaden, der trotz dem entstehen könnte, kaum in Betracht kommen. Und nehmen wir gleich den schlimmsten Fall ein Markt, das ein Gewerbe daraus machte durch Stan-